

Gebrauch der Schrift fortbestand. – Stefan C. Reif, *Aspects of mediaeval Jewish literacy* (S. 134–155), verweist auf die gewaltigen Mengen von Schriftgut, die aus der Genizah in Kairo erhalten sind, und nimmt sie als Beleg für die verbreitete Schriftlichkeit bei den Juden. – Margaret Mullett, *Writing in early mediaeval Byzantium* (S. 156–185), zieht aus ihrer Untersuchung der Briefe des 9. und 10. Jh. den Schluß, daß die Schriftlichkeit im byzantinischen Bereich doch nicht so viel höher gewesen sein dürfte als im lateinischen Westen. – John Mitchell, *Literacy displayed: the use of inscriptions at the monastery of San Vincenzo al Volturno in the early ninth century* (S. 186–225). – Simon Keynes, *Royal government and the written word in late Anglo-Saxon England* (S. 226–257), behauptet für die Gesetzgebung und Verwaltung der späten angelsächsischen Zeit, daß die Schriftlichkeit eine große Bedeutung besaß. Gegen Wormald und Vollrath sei festzuhalten, daß Gesetze erlassen wurden, um verbreitet und benutzt zu werden. – Janet L. Nelson, *Literacy in Carolingian government* (S. 258–296), konstatiert für die karolingische Zeit eine Explosion im Umfang der schriftlichen Zeugnisse für das Regieren. N. wertet die Kapitularien dafür aus, um direkte und indirekte Zeugnisse für den Gebrauch der Schrift in der karolingischen Regierungspraxis zu sammeln. Solche Belege gibt es in großer Zahl vor allem aus der Zeit Karls des Kahlen. – Rosamond McKitterick, *Text and image in the Carolingian world* (S. 297–318), kann die Verehrung für das geschriebene Wort an den Besonderheiten der karolingischen Hss. deutlich machen: sie zeigen eine Vorliebe für geschmückte Buchstaben und Figurengedichte. Die Miniaturen in den Hss. sind ohne den Text nicht verständlich, d.h. die Bilder waren in karolingischer Zeit nur Gedächtnisstützen für den Text; sie hatten keine eigene Bedeutung. – Rosamond McKitterick, *Conclusion* (S. 319–333), verweist darauf, daß in ihrem Band leider Studien über das langobardische und das byzantinische Italien fehlen. – Am Ende erschließt ein Index den Band (S. 334–345) W. H.

Heinrich Härke, „Warrior graves“? The background of the Anglo-Saxon Burial rite, Past and Present 126 (1990) S. 22–43: Grabbeigaben von Waffen im angelsächsischen England spiegelten Status, nicht Beruf wieder. T. R.

Dietz-Rüdiger Moser, Lachkultur des Mittelalters? Michael Bachtin und die Folgen seiner Theorie, Euphorion 84 (1990) S. 89–111, wundert sich über die breite Rezeption eines russischen Philologen († 1975), der eine zeitlose Dichotomie zwischen ernster, „repressiver“ Kultur von Staat, Kirche und Feudalherrschaft sowie der „Lachkultur“ der Massen gelehrt hat, und unterstreicht die Untauglichkeit dieses Modells zum Verständnis der ma. Literatur. R. S.

---

Avital Wohlman, Thomas d'Aquin et Maimonide. Un dialogue exemplaire. Préface d'Isaïe Leibowitz (Patrimoines) Paris 1988, Editions du cerf, 417 S., FF. 184. – In Dominikanerkreisen (Paris und Neapel) begann man seit den 1230er Jahren mit der schrittweisen Annäherung an die maimonidische Philosophie, wie sie sich hauptsächlich im ‚Führer der Unschlüssigen‘ darstellte. Solcherart war der Boden schon vorbereitet, auf dem Thomas die Affinität seiner eigenen Vorstellungen vom Kraftfeld zwischen Glauben und aristotelischer Physik und Meta-